

Henkelösen, wenn diese auch vielfach in das Verzierungssystem einbezogen sind, oft als Knotenpunkte der Linienführung. Das Bogenmotiv erscheint auch im Großgartacher Stil, hier aber in einer Stärke der Ausprägung, daß bandkeramische Einflüsse nicht gelegnet werden können, die für unser Stück schwerlich in Frage kommen.

In den „Marburger Studien“ hat A. Stroh aus den reichen Fundmassen des südwestdeutschen Rössener Typs eine besondere Gruppe herausgearbeitet, der er nach dem markantesten Fundplatz den Namen des „Schwieberdinger Typs“ gegeben hat. Wir finden hier in der Tat die nächsten Verwandten unseres Gefäßes in einer Schale vom Goldberg² mit den gefüllten Dreiecken wie auch der ungleichen Stellung der Henkelpaare, während die hängenden Bänder fehlen. (Das in den gleichen Kreis gehörige Gefäß von Siefersheim in Rheinhessen³ wäre danach ebenfalls mit Standboden und Henkelösen zu ergänzen.) Das charakteristische Ornament der Schwieberdinger Gruppe ist das ausgesparte Winkelband, das den von Stroh angeschlossenen mittelrheinischen Stücken ausnahmslos fehlt. Es dürfte sich daher empfehlen, diese aus der eigentlichen Schwieberdinger Gruppe auszuschneiden und als eine besondere Spielart des südwestdeutschen Rössener Typs anzuerkennen. So faßt auch Stroh in seiner letzten Behandlung der Gruppe die mittelrheinischen Erscheinungen als „Bischheimer Typ“ zusammen⁴. Michelsberger Einflüsse, wie sie Stroh für die schwäbischen Schwieberdinger Funde annehmen will, kommen bei den mittelrheinischen m. E. ebensowenig in Frage wie bandkeramische. Es liegt bei dem Niederramstädter Gefäß unzweideutig eine Kreuzung vor aus Rössener und schnurkeramischen Elementen, von denen jene die Gefäßform, diese die Verzierung bestimmt haben.

z. Zt. im Felde.

Friedrich Behn.

Germanische Brandgräber der Latènezeit von Vehlingen und Haldern, Kr. Rees.

1. Grabfunde vom Bockenberge in Vehlingen.

Am Rande einer Sandgrube am Westhange des sogenannten Bockenberges¹ konnten 1931 vier Brandgräber geborgen werden, unter denen Grab 2 wegen seiner Beigaben² besondere Beachtung verdient.

In der durch Holzasche tiefschwarz verfärbten Grube (Abb. 1) fanden sich außer den Leichenbrandknochen Scherben eines im Feuer verzogenen, graubraunen, weitmündigen Gefäßes (Abb. 2) mit schwach ausbiegendem, ver-

² Marburger Studien (1938) Taf. 102, 10.

³ Behrens a. a. O. 8 Abb. 24.

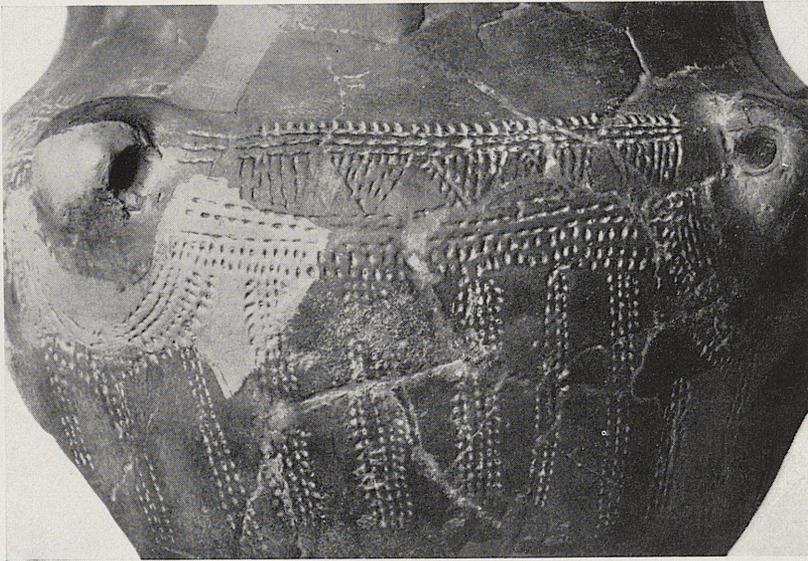
⁴ 28. Ber. RGK. 1938 (1940) 59 ff. Taf. 23.

¹ Das rheinische Landesmuseum in Bonn legte 1936 eine größere Zahl von Gräbern aus den Jahrhunderten vor und nach Chr. auf der Kuppe des Bockenberges frei. Bonn. Jahrb. 142, 1937, 312 ff.; Rhein. Vorz. in Wort u. Bild 1, 1938, 114 ff.

² Die in Vehlingen und Haldern geborgenen Fundstücke befinden sich im Mus. f. Vorgesch. Duisburg-Hamborn.



1



2

Tongefäß von Niederramstadt bei Darmstadt. M. etwa 1:3.

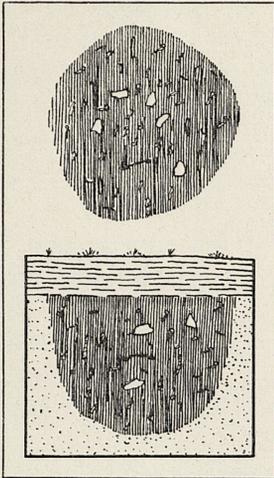


Abb. 1. Grab 2
von Vehlingen. M. 1:20.

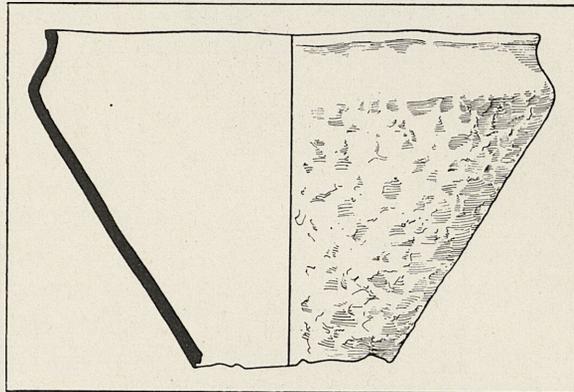


Abb. 2. Gefäßrest aus Grab 2 von Vehlingen.
M. 1:4.

dicke Rand und ein bandförmiger Bronzefibelbügel mit Nadelhalter und einer Rollenwindung (Abb. 3 u. Taf. 36, 2). Südlich der Brandgrube lag ein Knochenlager ohne Beigaben.

2. Grabfunde vom Sommersberg bei Haldern.

In den Jahren 1927 bis 1930 deckte die Gesellschaft für Niederrheinische Heimatforschung auf dem Sommersberge³ 36 Brandgräber auf. 1931 und 1932 wurden hier 20 weitere Gräber untersucht. Der in ihnen geborgene, für den Niederrhein z. T. neuartige Fundstoff soll hier kurz bekanntgegeben werden.

Grab 37. Brandgrube mit Knochenlager. Zwischen den Brandknochen lag ein 10,5 cm langer Bügel aus dünnem Flacheisen mit rechtwinklig geknickten Enden, von denen eines hakenförmig nach innen, das andere nach außen zu einer offenen Öse umgebogen ist (Taf. 36, 1).

Grab 40. Brandschüttungsgrab. Als Urne fand sich ein rotbraunes, geglättetes Gefäß von 17 cm Höhe (Taf. 36, 12). Der Gefäßrand ist gerundet, der breite, flache Boden als Fuß abgesetzt.

Grab 41. Brandschüttungsgrab (Abb. 4). Im oberen Teil der tiefschwarz verfärbten Brandgrube stand die weitmündige, wenig geglättete, rotbraune Urne. H. 17 cm (Taf. 36, 11).

Der Rand ist innen durch eine grobe Hohlkehle gekantet, der Fuß abgesetzt, innen eingedrückt und als Standring ausgebildet. Als weitere Beigabe wurde ein 2,2 cm hohes, graubraunes Schälchen mit gerundetem Boden, kantiger Schulter und geschweiftem Hals geborgen (Taf. 36, 9). Innen ist das dickwandige Gefäß halbkugelig ausgehöhlt. Weiter fanden sich Bruchstücke eines stark verschmorten Armbandes aus blauem Glas.

Grab 42. Brandgrubengrab mit Knochenlager (Abb. 5). Zwischen den Brandknochen

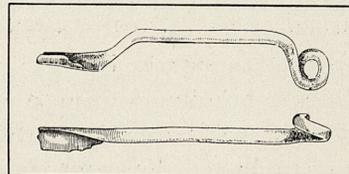


Abb. 3. Bronzefibel aus Grab 2
von Vehlingen. M. 1:2.

³ R. Stampfuß, Grabfunde im Dünengebiet des Kreises Rees (1931) 24 ff. Taf. 2. 5. 7. 8. 9 u. 10.

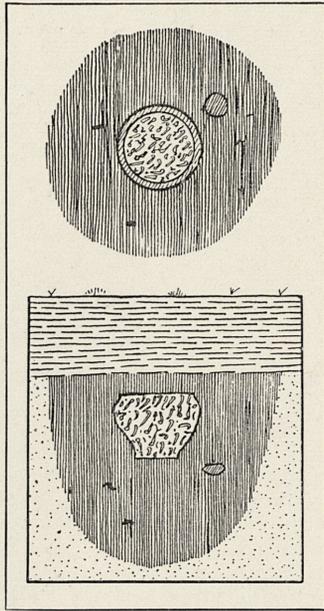


Abb. 4. Brandschüttungsgrab 41
vom Sommersberg. M. 1:20.

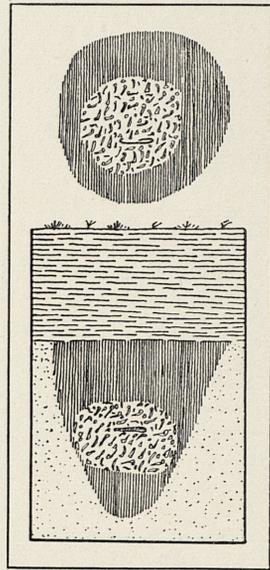


Abb. 5. Brandgrubengrab 42
vom Sommersberg. M. 1:20.

fand sich ein spitz zulaufender, eiserner, an der Spitze hakenförmig umgebogener Zungengürtelhaken. L. 9 cm. An seinem breiten Ende findet sich auf der Rückseite eine lang ausgezogene, schmale Zunge zur Befestigung (Taf. 36, 4).

Grab 46. Brandschüttungsgrab. Der größte Teil der Brandknochen lag in einer dunkelbraun fleckigen Urne mit abgesetztem Fuß, gerundeter Schulter, geschweiftem Hals und schmal gekantetem, verdicktem Rand. H. 14,5 cm (Taf. 36, 8).

Grab 51. Brandgrubengrab. Als Beigaben wurden die stark zerstörten Reste zweier entwickelter Mittellatènefibeln⁴ aus Eisen geborgen.

Grab 52. Urnengrab mit Brandgrube. Die mit Knochen gefüllte, frei im Boden stehende, rotbraune Urne (Taf. 36, 10) von 16–17 cm Höhe hat flachen Boden, abgesetzten Fuß, kantige Schulter, wenig geschweiften Hals und etwas verdickten, gerundeten Rand.

Grab 53. Brandgrubengrab. Das reich mit Beigaben ausgestattete Grab enthielt zwei Beigefäße, die Reste zweier Glasarmbänder, Eisenreste und Bruchstücke einer Bronzefibel (?). Das dunkelbraune geglättete Gefäß mit breiter Standfläche (Taf. 36, 7) hat kräftig abgesetzten Fuß, hohe kantig abgesetzte Schulter, kurzen, geschweiften Hals und gerundeten, verdickten Rand. H. 14,5 cm. Das zweite, rotbraune Beigefäß von 8,5 cm Höhe (Taf. 36, 6) hat flachen Boden, linsenförmigen Gefäßkörper und einen kurzen, S-förmig geschweiften Hals. Von den Armbändern ist etwa die Hälfte eines violetten Reifs

⁴ Weitere derartige Fibeln haben die Gräber 16, 26 und 35 vom Sommersberge erbracht. Stumpffuß a. a. O. 63 Taf. 8, 9. 10. 19; 9, 5.

von halbkreisförmigem Querschnitt und 6,5 cm Dm. mit weißlicher Zickzackfadenaufgabe erhalten (Taf. 36, 3). Reste eines weiteren gleichartigen Armbandes aus blauem Glas trugen eine gelbe Wellenaufgabe.

Grab 54. Brandschüttungsgrab. Die mit Brandknochen gefüllte, dunkelbraune Urne (Taf. 36, 5) hat kurzen, konischen Gefäßoberteil, kantig abgestrichenen Rand und wenig abgesetzten Fuß. H. 11 cm.

Bei den Gräbern handelt es sich um die am Niederrhein in der Latènezeit üblichen Brandschüttungs-, Brandgrubengräber und Knochenlager, die heute in ihrer Entstehung bis in die späte Bronzezeit⁵, in die Urnenfelderstufe zurückverfolgt werden können. Über die Zeitstellung der einzelnen Grabformen können wir nur sagen, daß die Brandschüttungsgräber im allgemeinen als die älteren Gräber anzusprechen sind und daß sie zahlenmäßig in jüngerer Zeit gegen die Brandgrubengräber zurücktreten.

Das Grab von Vehlingen enthielt zwei bemerkenswerte Beigaben. Das ergänzbare Gefäß mit kurzem, ausbiegendem, glattgestrichenem Rand (Abb. 2) ist fast bis zum Boden erhalten. Ob es einen abgesetzten Fuß hatte, läßt sich nicht sagen, doch ist mit dieser Möglichkeit zu rechnen. Zeitlich bestimmt wird das Gefäß durch die mitgefundene bronzene Fibel vom Frühlatèneschema (Abb. 3 u. Taf. 36, 2). Der Fibelfuß ist abgebrochen, so daß über die Gestaltung nichts zu sagen ist. Ebenso sind Rolle, Sehne und Nadel nicht mehr erhalten. Da bei der guten Erhaltung des Bruchstückes keine Spur eines Übergriffes des Bügelfußes zu erkennen ist, kann es sich nicht um eine Fibel vom Mittellatèneschema handeln. Im Oldenburger Museum befindet sich ein gutes Vergleichsstück aus Rastede, Amt Oldenburg⁶. Die Rasteder Fibel besitzt einen nur wenig gewölbten, flachgestreckten Bügel, eine Rolle mit 22 Windungen und obere Sehne. Weiterhin steht unserer Fibel noch ein Fundstück von Erichshagen-Wölpe⁷ in der Provinz Hannover sehr nahe. Die Vehlinger Fibel läßt sich damit einer in Nordwestdeutschland⁸ verbreiteten Gruppe von Frühlatènefibeln mit wenig aufgewölbtem, bandförmigem Bügel zuweisen. Über die absolute Zeitstellung dieser Fibeln kann ein fester Anhalt noch nicht gewonnen werden, doch gehören sie in ihrer relativen zeitlichen Stellung einem älteren Horizont an als dem durch Spätlatènegräber mit entwickelten Mittellatènefibeln⁹ am Niederrhein eindeutig festgelegten Zeitabschnitt. Damit hat der bisher nur durch keramische Fundstücke am Niederrhein belegte germanische Fundhorizont der Frühlatènezeit¹⁰ eine erfreuliche Erweiterung durch eine datierende Bronzebeigabe erhalten. Die Zunahme des Fundstoffes wird auch in absehbarer Zeit eine sichere Entscheidung über das zeitliche Ende der

⁵ Stampfuß a. a. O. 43 ff. 70. — Brandschüttungs- und Brandgrubengräber, Aus der Vorzeit in Rheinland, Lippe und Westfalen I (1934) 130 ff.; Mannus 29, 1937, 361 f.; Das Hügelgräberfeld Rheinberg, Kreis Mörs (1939) 16 ff.

⁶ Leider ist es mir nicht möglich, dieses wichtige Fundstück in der Abbildung vorzulegen, da die Funde des Oldenburger Museums augenblicklich verpackt sind.

⁷ K. Tackenberg, Die Kultur der früheren Eisenzeit in Mittel- und Westhannover (1934) 20 Taf. 6, 9.

⁸ K. Tackenberg a. a. O. Taf. 6, 2 u. 8.

⁹ Stampfuß a. a. O. 63 Taf. 8, 9. 10. 19; 9, 5.

¹⁰ Stampfuß a. a. O. 54 ff.; Mannus 30, 1938, 385 ff.

niederrheinischen Grabhügelfelder¹¹ und den Beginn der Brandflachgräberfelder ermöglichen. Doch läßt sich heute schon auf Grund des vorliegenden Fundstoffes erkennen, daß die Sitte der Brandflachgräber am Niederrhein keineswegs erst mit neuen Bevölkerungszuzügen während der Spätlatènezeit¹² aufgekommen ist.

Das Gefäß des Vehliger Grabes ist mit anderen weitmündigen, gerauhten Gefäßen verwandt und in seiner Gestaltung Ausgangsform für die in der Spätlatènezeit sehr häufig vertretenen schalenartigen Gefäße. Gefäße aus Grab 5 und 9 vom Banningsberg, Grab 16 vom Spelmansberg und Grab 32 vom Sommersberg¹³ lassen den formenkundlichen Zusammenhang mit dem Vehliger Gefäßbruchstück erkennen. Die Fußbildung ist bei diesen Schalenurnen wohl eine jüngere Erscheinung, die bis jetzt noch nicht vor der Spätlatènezeit faßbar ist. In ihrer Profilgestaltung verraten aber die in Grab 3 vom Geukesberg und Grab 18¹⁴ und 46 (Taf. 36, 8) vom Sommersberg geborgenen Fußschalen noch die formenkundlichen Zusammenhänge mit der Ausgangsform von Vehligen, so daß dieses Gefäß in geringfügigen Abwandlungen durch die ganze Latènezeit zu verfolgen ist.

In die Gruppe der spätlatènezeitlichen Fußschalen müssen wir unsere Gefäße aus Grab 40, 41, 52 und 53 (Taf. 36, 12. 11. 10. 7) stellen, die im einzelnen wegen der Dürftigkeit des niederrheinischen Fundstoffes jener Zeit noch nicht in eine sichere Formenreihe einzugliedern sind. Für das Gefäß aus Grab 40 (Taf. 36, 12) besitzen wir in den Gräbern 19 und 34 vom Spelmansberg¹⁵ Vergleichsstücke; die übrigen sind unter dem bisherigen niederrheinischen Fundstoff noch nicht vertreten. Trotz der in allgemeinen Zügen übereinstimmenden Formung zeigen sich hinsichtlich der Hals- und Randbildung ganz beträchtliche Verschiedenheiten.

Neuartig im niederrheinischen Fundbestande sind auch die Gefäße aus Grab 41, 53 und 54 (Taf. 36, 11. 7. 5). Für die Flasche aus Grab 53 (Taf. 36, 6) fehlt bisher die Möglichkeit einer Herleitung aus älterem Formengut. Am Niederrhein sind aus der Hallstattzeit Vorformen nicht bekannt, und man müßte schon auf die flaschenartigen Gefäße der Urnenfelderkultur zurückgreifen, wenn man ältere Zusammenhänge vermutet. Vereinzelt steht auch das weitmündige doppelkonische Gefäß aus Grab 54 (Taf. 36, 5) da.

Durch zahlreiche Beigaben ist die Zeitstellung der Gräber des Sommersberges gesichert. Neben dem kennzeichnenden spätlatènezeitlichen Zungen-gürtelhaken¹⁶ aus Grab 42 sind noch die in Grab 51 gefundenen Bruchstücke von entwickelten eisernen Mittellatènefibeln¹⁷ und die keltischen Armbandbruchstücke in den Gräbern 41 und 53 (Taf. 36, 3) hervorzuheben. In großer Zahl sind derartige Armbandreste schon am Niederrhein¹⁸ gefunden

¹¹ W. Kersten, Zeitschr. d. Rhein. Ver. f. Denkmalpflege u. Heimatschutz 29, 1936, 54; Stampfuß a. a. O. 402 ff.

¹² R. v. Uslar, Zeitschr. d. Rhein. Ver. f. Denkmalpflege u. Heimatschutz 29, 1936, 59 ff.

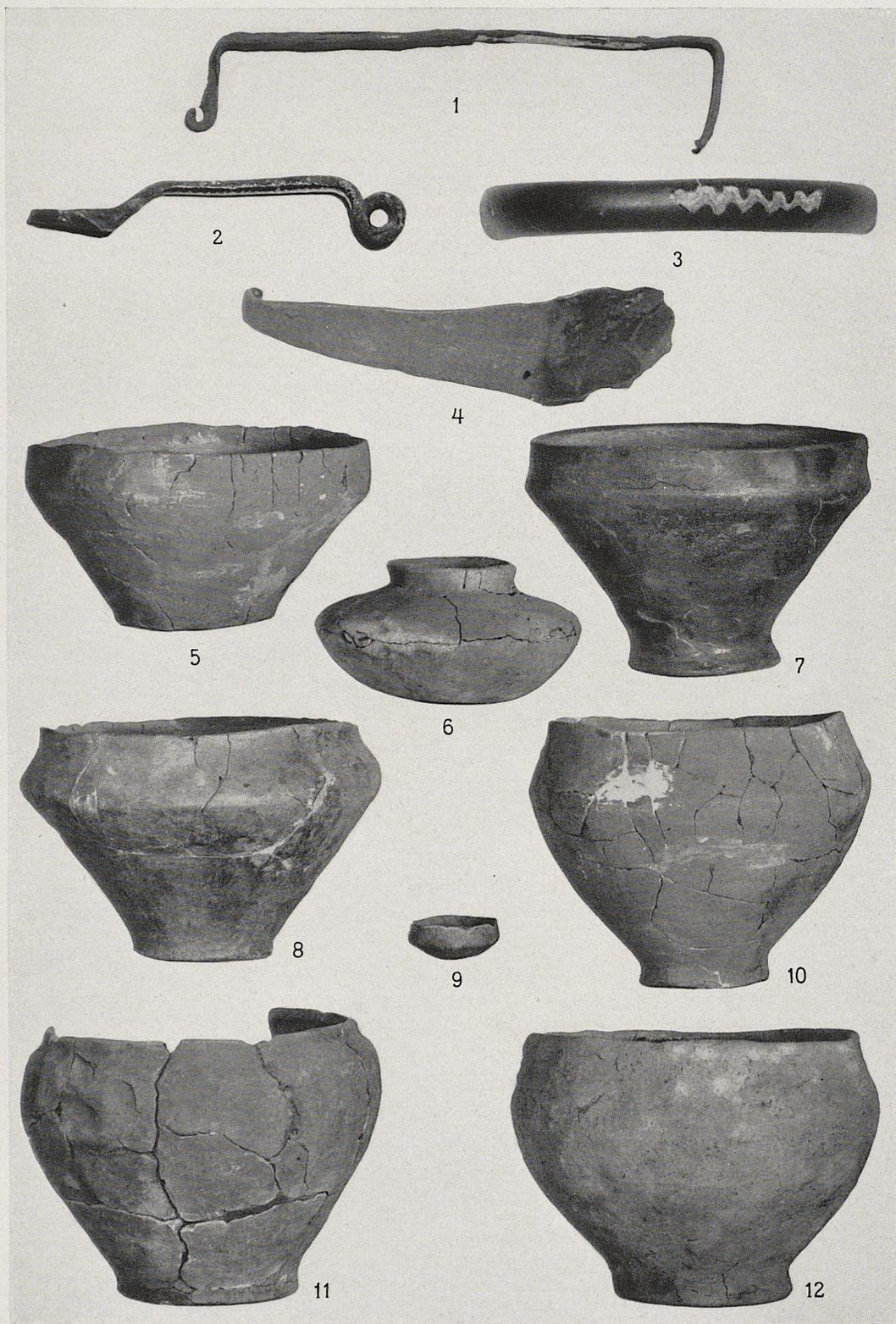
¹³ Stampfuß a. a. O. 10. 19. 30 f. u. Taf. 10. 17. 20, 3 u. Taf. 9, 6.

¹⁴ Stampfuß a. a. O. 15. 28 u. Taf. 10, 25; 9, 1.

¹⁵ Stampfuß a. a. O. 20. 22 f. u. Taf. 10, 4. 5.

¹⁶ Stampfuß a. a. O. 65. ¹⁷ Vgl. oben Anm. 4.

¹⁸ Stampfuß a. a. O. 68 Taf. 8, 18; 9, 11; Nachrichtenbl. f. Deutsche Vorz. 13, 1937, 117 f. 133 u. Taf. 22, 1; Bonn. Jahrb. 143/144, 1939, 233 f. Abb. 11, 5–9.



Vehlingen (2) und Haldern, Kr. Rees.
1. 2. 4 M. 3:4; 3 M. 1:1; 5-12 M. 1:4.

worden und von besonderer Bedeutung für die zeitliche Bestimmung des mit ihnen vergesellschafteten Fundhorizontes. Wir können die Gräber des Sommerberges damit dem Zeitraum von 200–50 v. Chr. zuweisen.

Die Zweckbestimmung des in Grab 37 (Taf. 36, 1) gefundenen eisernen Hakens ist nicht sicher zu ermitteln. Es kann sich bei diesem um einen Kastenverschluß oder einen Schlüssel handeln.

Durch die neuen vorgelegten Fundstücke wird die Kenntnis des germanischen Formenbestandes zur Latènezeit am Niederrhein nicht nur bedeutend erweitert, sondern darüber hinaus eröffnet der Grabfund von Vehlingen wichtige Aufschlüsse über die germanische Siedlung zur frühen Latènezeit.

Cottbus.

Rudolf Stampfuß.

Eine elbgermanische Siedlung der Spätlatènezeit von Lehmke, Kr. Uelzen.

Bei Lehmke im Kreise Uelzen wurde bei einer Rettungsgrabung im Jahre 1928 eine Siedlung angeschnitten, deren Funde zum Teil so wichtig sind, daß sie eine besondere Bekanntmachung erfordern¹. Der Siedlungsplatz als solcher bot keinen besondern Aufschluß über Hausbau, Dorfanlage und dergleichen; es fanden sich zwar Pfostenlöcher, Herdstellen und Abfallgruben, doch erlaubt ihr Plan keine irgendwie geartete Rekonstruktion. Erwähnenswert dürfte lediglich die auffallende Größe der Pfostenlöcher sein, die in Einzelfällen bei einem Durchmesser von 1,20 m die Tiefe von etwa 2 m erreichten. Offenbar war die untersuchte Fläche zur Klärung von Siedlungsfragen zu klein; sie erstreckte sich nur auf etwa 15:35 m. So kommt bei der Siedlung von Lehmke der Tonware die größte Bedeutung zu.

Im Verhältnis zu dem geringen Umfang der untersuchten Siedlungsfläche war die Anzahl der gefundenen Keramik groß. Aus den Scherben ließen sich allein acht Töpfe in ihrem ganzen Aufbau wiederherstellen. Das weitaus vorherrschende Gefäß der Siedlung ist eine Art Situla, die in den verschiedensten Größen erscheint und bald schlanker, bald plumper ist, mit mehr oder weniger scharf umbrochenem Rande (Abb. 1 u. Taf. 37). Die kleine Stelle lieferte Reste von mehr als 30 solchen Situlen. Ein so weiches Mündungsprofil wie bei Gefäß Abb. 1, 9; Taf. 37, 9 kommt nur ausnahmsweise vor. Die große Masse der Tonsitulen war offenbar henkellos, doch findet sich auch eine Reihe mit je einem Henkel in Mündungshöhe, der mit dem Rande bündig geht (Abb. 3, 5. 21). Ganz überwiegend ist die lederbraune Situla, während die tiefschwarze, glänzende mit stets glatter Wandung hier geradezu als Ausnahme bezeichnet werden muß. Die braune Situla von Lehmke ist gewöhnlich bis zum Schulterknick glatt, der Unterteil dagegen gerauht, meist einfach körnig, seltener durch Schlickbewurf, und den Boden umzieht ein glatter Streifen. Rauhung bis zum Boden bildet eine Ausnahme, und ganz glatte Gefäße scheinen ebenfalls

¹ Für den schnellen Hinweis auf die wichtige Fundstelle sei Herrn Rektor Matthias, Uelzen, auch an dieser Stelle ebenso herzlich gedankt wie Herrn Maurermeister W. Wittler, Lehmke, für die unermüdliche Hilfe, die er der Grabung angeeignet ließ.